Dresdner Neueste Nachrichten

mit Handels- und Industrie-Zeitung

Bezugspreis: Bei freier Zustellung ins Haus einschl. Trägerlohn monatl. 2.— RM, Postbezug 2.— RM. (einschließl. 21,6 Rpf. Postgebühren), hierzu 36 Rpf. Bestellgeld. Halbmonatl. 1.— RM, Streifbandsendung: Inland 25 Rpf., Ausland 1.— RM wöchentl. Einzelpreis: Außerhalb Groß-Dresdens 15 Rpf., in Groß-Dresden 10 Rpf.

Anzeigenpreise: Grundpreis: die zweispaltige mm-Zeile 25 Rpf., Stellengesuche und private Familienanzeigen zweispaltig 22 Rpf., die zweispaltige mm-Zeile als Werbeanzeige 1,10 RM. Nachlaß nach Malstaffel oder Mengenstaffel B. Briefgebühr für Ziffernanzeigen 30 Rpf. ausschl. Porto. Zur Zeit ist Anzeigenpreisliste Nr. 10 gültig.

Verlag und Schriftleitung: Dresden A, Ferdinandstraße 4 • Postanschrift: Dresden A 1, Postfach • Fernruf: Ortsverkehr Sammelnummer 24601, Fernverkehr 27951 • Telegramme: Neueste Dresden • Postscheck: Dresden 2060

Nichtverlangte Einsendungen an die Schriftleitung ohne Rückporto werden weder zurückgesandt noch aufbewahrt. — Im Falle höherer Gewalt oder Betriebsstörung haben unsre Bezieher keinen Anspruch auf Nachlieferung oder Erstattung des entsprechenden Entgelts

Nr. 55 — Freitag, 6. März 1942 — 50. Jahrgang

12 Schiffe mit 82500 BRT. versenkt

Völlige Besetzung Batavias durch japanische Truppen

Auch Bandung und Surabaja bedroht

Bahnknotenpunkt Surakarta genommen — London auf das Schlimmste gefaßt

Telegramm unseres Korrespondenten

△ **Stockholm,** 6. März

Die nordamerikanische Nachrichtenagentur United Preß bereitete bereits gestern auf das Schlimmste vor, indem sie meldete, daß die Japaner auf sämtlichen Abschnitten unaufhaltsam vorwärts marschierten. In einer Zangenbewegung näherten sie sich Batavia gleichzeitig vom Osten und Westen her und hätten Tangerang, drei Meilen von den Vororten Batavias entfernt, bereits besetzt. Inzwischen ist Batavia gefallen. Wie das kaiserliche Hauptquartier bekanntgibt, haben die japanischen Heeres- und Marinestreitkräfte, die auf Java operierten, die Einnahme von Batavia, der Hauptstadt von Niederländisch-Indien, am 5. März um 21.30 Uhr japanischer Zeit vollendet.

Auch Bandung, wo sich das Hauptquartier der Verteidigung befindet, ist, laut United Preß, bereits in akuter Gefahr. Entscheidend dabei ist, daß der Flugplatz Kalidjati, unweit von Bandung, als Basis für ununterbrochene Senkangriffe auf die Stadt dient. Oestlich von Batavia versuchen die Japaner mit Erfolg, Surabaja von seinen Verbindungen abzuschneiden. Sie haben Surakarta erobert, wobei der japanische Vormarsch am tiefsten in Java eingedrungen ist. Damit ist die letzte Eisenbahnverbindung Surabajas nach Westen abgeschnitten. [illegible] Nähe auszuwirken. Der letzte Hafen auf Java, wo für die Verteidiger wenigstens theoretisch die Möglichkeit besteht, Verstärkungen zu empfangen, ist Tjilatjap an der Südküste. Er wurde starken Bombardements ausgesetzt, wobei große Zerstörungen angerichtet wurden.

Selbst der Londoner Nachrichtendienst muß eingestehen, daß die Japaner das Zentrum von Java, den Eisenbahn- und Straßenknotenpunkt Solo, erreicht haben. Von dort würden sie vermutlich zur Südküste durchzustoßen suchen, um die Insel in zwei Teile zu spalten. Der Reuterkorrespondent auf Java bezeichnet heute die Lage in Java als kritisch, doch nicht als verzweifelt. Es seien weitere Landungen in Westjava erfolgt. Nach Londoner Informationen, die der dortige Korrespondent von „Dagens Nyheter" als glaubwürdig bezeichnet, hat der zurückgetretene Befehlshaber der alliierten Seestreitkräfte im Südpazifik, Vizeadmiral Helferich, selbst um seine Entbindung vom Oberbefehl gebeten in der Einsicht, daß nach den schweren Verlusten zur See keine erfolgreichen Flottenoperationen in diesem Gebiet mehr möglich seien. Aus diesem Vorgang zieht man in London die einzig mögliche Schlußfolgerung, daß weitere japanische Landungen auf Java nun fast ungehindert vor sich gehen können.

Auch die Londoner Presse kann den Zusammenbruch der Verteidigung Javas nicht mehr verbergen. „Daily Expreß" gibt zu, daß die Kämpfe auf Java eine für die Verbündeten ernste Wendung genommen hätten. Der Kriegskorrespondent des Blattes auf Java erklärt, auf seiten der Verbündeten brauche man dringend Nachschub an Kampfflugzeugen. Wenn diese ausblieben, sei Java so gut wie verloren. In den letzten Tagen sei es den Japanern sogar gelungen, schwere Tanks auf Java zu landen und mit diesen in die Kämpfe einzugreifen. Auf Java wiederhole sich die Tragödie von Singapur.

[illegible]

Wieder sieben Tanker vernichtet

✕ **Aus dem Führerhauptquartier,** 6. März

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Deutsche Unterseeboote versenkten in nord- und mittelamerikanischen Gewässern wiederum 12 feindliche Schiffe mit zusammen 82 500 BRT., darunter sieben große Tanker. Im Verlauf dieser Angriffe wurde außerdem ein großer amerikanischer Zerstörer versenkt und zwei weitere Schiffe durch Torpedotreffer beschädigt.

Bomben auf nordwestaustralische Häfen

Broome und Wyndham von den Japanern angegriffen — 25 Flugboote zerstört

✕ **Tokio,** 6. März

Wie das kaiserliche Hauptquartier laut Domei bekanntgab, haben japanische Marineflugzeuge am 3. März einen Angriff auf Broome an der Nordwestküste von Australien ausgeführt, wobei sie im Hafen 25 Flugboote zerstörten. Eine andere Formation von Marineflugzeugen griff am gleichen Tage Wyndham an und setzte ein Transportflugzeug und einen Schuppen in Brand.

Die beiden von der japanischen Luftwaffe angegriffenen Hafenstädte liegen an der Nordküste von Westaustralien, Wyndham im äußersten Winkel des Cambridgegolfes und Broome am Nordrand der Roebuckbucht.

Weiter wird gemeldet, daß japanische Marineflugzeuge, die am 1. und 2. März über Ostjava und den Sundainseln östlich von Java operierten, 36 feindliche Flugzeuge abgeschossen oder am Boden zerstört haben.

Nach Mitteilung des japanischen Hauptquartiers sind am 2. März japanische Seestreitkräfte, die bei den Philippinen operierten, mit Erfolg bei Zamboanga, einem nordamerikanischen Luftstützpunkt im südlichen Teil der Insel Mindanao, gelandet. Der Stützpunkt wurde vollständig besetzt. Durch dieses Unternehmen ist die Besetzung der wichtigsten Inseln der Philippinen bis auf geringe Reste als vollendet anzusehen.

Karte DNB.

Durch die weitere Ausdehnung der japanischen Besetzung Südsumatras gelangten, wie Domei meldet, 60 bis 70 v. H. der ergiebigen Oelfelder in Südsumatra unbeschädigt in die Hände der Japaner.

Massenelend im Pariser Arbeiterviertel

Französische Erbitterung über Churchills „Beileidskundgebung an die Regierung in Vichy"

Telegramm unseres Korrespondenten

Bern, 6. März

Die Empörung über das britische Verbrechen in Paris ist in der unbesetzten Zone nicht geringer als im besetzten französischen Gebiet. Die Zeitungen äußern sich mit einer Schärfe, wie sie gegenüber dem ehemaligen Alliierten noch nicht zum Ausdruck gekommen ist. Der „Avenir" schreibt aus Clermont-Ferrand: „Dieser Angriff reiht sich würdig an die anderen Angriffe an, die seit dem Juni 1940 die tragischen Kennzeichen der französisch-englischen Beziehungen sind. Unser Land bleibt der Gewalttätigkeit des Verbündeten von gestern ausgesetzt, der aus den Schlägen gegen uns eine Kompensation für sein eigenes Mißgeschick zu machen sucht." Die „Depeche de Toulouse" führt aus: „Während in Boulogne und Billancourt Witwen und Waisen die französischen Opfer Englands beweinen, überlassen wir es der ganzen Welt, ihr Urteil zu sprechen. Wir überlassen es ihr, die Frage zu stellen, weshalb England zu einer Stunde, wo es überall selbst in Gefahr schwebt, dieses Verbrechen ausgeheckt hat, ein Verbrechen nicht nur gegen Frankreich, sondern gegen das Recht und die Gerechtigkeit der Menschheit."

Vierundzwanzig Stunden nach dem Angriff auf die offene Stadt Paris hat das Reuterbüro eine Erklärung verbreitet, die Regierung Seiner britischen Majestät bedauere, daß dieser Luftangriff auf Paris stattfinden mußte. Das britische Volk stehe mit entblößten Häuptern vor den Opfern, die das französische Volk habe bringen müssen. Mit dieser Erklärung hat die britische Heuchelei den Gipfel in diesem Krieg erklommen. Stalin sollte nach den immer dringlicher gewordenen bolschewistischen Hilferufen die britisch Bereitschaft zur Unterstützung demonstriert werden. Nachdem man dieses Bombardement, dessen Todesopfer nun schon die Zahl 1000 erreicht haben, als Ablenkungsmanöver und Prestigeaktion durchgeführt hatte, ging man hin und vergoß Tränen der Rührung über die Opfer. Diese „Beileidskundgebungen" der englischen Regierung werden von der Pariser Presse mit größter Erbitterung kommentiert. Der „Petit Parisien" schreibt, man sei bestürzt über eine solche Heuchelei und einen solchen Zynismus. Das in Trauer versetzte französische Volk nehme die britischen Erklärungen als die gemeinste und stärkste Beleidigung auf. Das von Churchill vergossene Blut französischer Arbeiter verlange nicht Beileidskundgebungen, sondern die schrecklichste und unerbittlichste Rache. Der „Matin" schreibt, angesichts eines solchen

(Fortsetzung auf Seite 2)

Korso in Bulgariens Hauptstadt

Telegramm unseres Korrespondenten

Mk. **Sofia,** im März

Wenn ein Fremder aus dem Fenster eines der zahlreichen Hotels blickt, die im Mittelpunkt Sofias liegen, auf das Schloß und den großen Schloßplatz, der auf der einen Seite von dem repräsentativen Bau der Nationalbank und auf der anderen von Hochhäusern mit ihren abends hellerleuchteten Reklameschildern abgegrenzt wird, dann sieht er das, was Großstadt ist in Bulgarien. Anfangs mutet ihn das Gesehene wie ein Bild aus Friedenszeiten an, doch allmählich muß er sich mehr und mehr davon überzeugen, daß auch Bulgarien mitten im Kriege steht, obwohl die Begleiterscheinungen dieses Zustandes nicht so stark wie im Reich hervortreten. Unter den Fußgängern sieht man zahlreiche Angehörige der bulgarischen Wehrmacht, deren schmucke Uniformen sich mit dem Feldgrau der deutschen Soldaten mischen. An die Stelle der Luxusautomobile sind wieder die Pferdedroschken mit ihren klingenden Schellen getreten, und da der Taxibetrieb infolge der Benzinrationierung stark eingeschränkt worden ist, weisen die Straßenbahnwagen zu manchen Tageszeiten eine beängstigende Fülle auf, so daß es viele Menschen vorziehen, zu Fuß zu gehen. Dieser Entschluß fällt um so leichter, als es in Sofia kaum größere Entfernungen gibt, und die breiten, von Bäumen umsäumten Straßen zu einem Spaziergang einladen.

[illegible] der Prachtstraße der bulgarischen Landeshauptstadt, dem „Boulevard Zar Osvoboditel". Auf dieser fast 1,5 Kilometer langen Straße flutet zwischen 6 und 8 Uhr ein wogendes Menschengewimmel, das von den aus den großen Fenstern der Luxuskaffeehäuser blickenden Gästen interessiert beobachtet wird. Die Zahl der Fremden — unter ihnen stehen Deutsche und Ungarn an der Spitze — ist außerordentlich groß, und es kann daher nicht überraschen, wenn man auf Schritt und Tritt deutsche Laute hört, denn Deutsch ist heute im Südosten die am meisten gebräuchliche Verständigungssprache zwischen den Angehörigen der verschiedenen Nationen.

Seit der Errichtung eines neuen Großbulgarischen Reiches hat Sofia einen neuen und starken Auftrieb erhalten. Besonders auffallend im Straßenleben der Stadt sind die in bunte Volkstrachten gekleideten Menschen aus den nach über zwanzig Jahren mit dem Mutterlande wieder vereinigten mazedonischen und thrazischen Gebieten. Breit und wuchtig schreiten diese bäuerlichen Gestalten durch den für sie ungewohnten großstädtischen Verkehr. Die Sofiaer Bevölkerung tritt diesen alten und doch neuen Landsleuten mit Herzlichkeit und kameradschaftlicher Bereitschaft entgegen, um so lieber, als Zehntausende von engen Blutsverwandtschaften und Freundschaften zwischen dort und hier bestehen. Auf diese Weise erfüllt er seine Sendung als Betreuer und Herold der rückgegliederten Provinzen nicht nur aus politischem Instinkt, sondern auch mit dem Herzen.

Wie in allen Ländern dieser Breiten, so spielt sich auch in Bulgarien ein großer Teil des öffentlichen Lebens in den Kaffeehäusern ab, die zu bestimmten Stunden des Tages überfüllt sind. Die männlichen Besucher überwiegen bei weitem. Manchmal hat man in einem solchen Lokal den Eindruck, als befinde man sich in einem Debattierklub, so laut und reich an Gesten wird bei einem „Schwarzen" die Unterhaltung geführt. Läßt man den Blick durch den vom blauen Rauch erfüllten Raum gleiten, dann drängt sich einem unwillkürlich ein Vergleich mit dem Innern eines D-Zug-Wagens auf, denn an den Wänden entlang stehen überall kleine, schmale Tische, die durch gewöhnlich mit gelber Farbe gestrichene und nur selten gepolsterte Holzbänke mit hohen Lehnen voneinander abgegrenzt sind. Das ganze erweckt die Vorstellung eines Eisenbahnabteils.

Es entspricht dem Charakter des Bulgaren, daß er die Geselligkeit liebt, doch vermeidet er dabei jede Ausschweifung und Uebersteigerung. So ist es auch zu erklären, daß es in Sofia im Gegensatz zu anderen Balkanstädten kein ausgesprochenes Nachtleben gibt. Pünktlich um Mitternacht schließen die meisten Lokale. Nur die wenigen Bars haben jetzt erst vor kurzem die Erlaubnis wieder erhalten, ihre Gäste, von denen die meisten Ausländer sind, bis drei Uhr nachts zu bewirten. Eine der beliebtesten Unterhaltungsstätten ist in den letzten Jahren für die Sofiaer Bevölkerung das Kino geworden. Wer in diesen Tagen eines der vielen Lichtspieltheater der bulgarischen Hauptstadt besuchte, wurde Zeuge der Aufführung des ersten Kulturfilmes, der in Bulgarien ohne fremde Unterstützung gedreht wurde. Dieser Film, der einen deutlichen Beweis von dem beachtlichen technischen Stand der jungen bulgarischen Filmkunst gab, zeigte zwanglos aneinandergereihte Szenen aus dem täglichen Leben der beiden bulgarischen [illegible] gesellschaften im scharfen Konkurrenzkampf stand, so haben die deutschen Spitzenfilme unstreitig das Feld erobert.

Schon dieses eine Beispiel genügt, um die große geistige Wandlung aufzuzeigen, die im bulgarischen Volke in den letzten zwanzig Jahren vor sich gegangen ist. Wer viel Verkehr mit den Bulgaren pflegt, macht immer wieder die Feststellung, daß die ältere Generation noch teilweise stark dem französischen Kulturkreis nahesteht, während sich die Jugend eindeutig dem deutschen Kulturleben zugewandt hat. Es ist mithin auch nicht zuviel gesagt, wenn man behauptet, daß namentlich in den vergangenen zehn Jahren der deutsche Einfluß auf allen Gebieten stark zugenommen hat. Ebenso muß man jedoch dem Bulgaren dafür Anerkennung zollen, daß er dank seinem ausgeprägten Nationalbewußtsein jede sinnlose Nachahmung vermeidet und stets darauf bedacht ist, das fremde Kulturgut seinen bodenständigen Bedürfnissen anzupassen. So stammt beispielsweise der „Ausbauplan" für Sofia von dem bekannten deutschen Stadtbaumeister Mußmann, doch trägt er infolge der engen Zusammenarbeit mit den zuständigen bulgarischen Stellen in jeder Hinsicht dem Landschaftsbilde und den Lebensbedingungen der hauptstädtischen Bevölkerung Rechnung. Dies gilt auch von den repräsentativen Neubauten Sofias, die vielfach bereits von bulgarischen Architekten, die in Deutschland ihre Ausbildung erhielten, ausgeführt worden sind.

Sofia kann sich heute würdig in die Reihe der übrigen Hauptstädte im Südostraum stellen, womit keineswegs gesagt sein soll, daß die Entwicklung der bulgarischen Hauptstadt schon zum Abschluß gekommen ist. Im Gegenteil, die Erfüllung des politischen Traumes aller Bulgaren, heute wieder an den alten, historischen Grenzen des Landes zu stehen, stellt Sofia vor neue Aufgaben, und die Inangriffnahme ihrer Lösung bietet der Bevölkerung und darüber hinaus dem ganzen Lande hinreichende Möglichkeiten zu neuen Leistungen.

Angesichts des bevorstehenden Angriffs

Nach dem Eintreffen Wavells in Indien — Wird London ein Provisorium treffen?

Telegramm unseres Korrespondenten

Rom, 6. März

Nach hier vorliegenden Meldungen aus Ostasien hat der Sender Delhi Kenntnis gegeben von der in Gang befindlichen Räumung von Madras und der bereits durchgeführten Räumung des Bezirkes Chittagong. Nach Informationen aus afrikanischer Quelle sollen die Eingeborenen, die zumeist die Japaner unterstützen, ganz offen rebelliert und zahlreiche unbewaffnete Engländer ermordet haben. Einzelne zur Verteidigung Ranguns aufgestellte bewaffnete Verbände sind zu den Japanern übergelaufen. In diesem Zusammenhang begegnen die Ausführungen des Leiters der amerikanischen Militärdelegation in Tschungking, Brigadegeneral MacRuder, der jetzt in Indien gewesen war, besonderem Interesse, wonach der japanische Angriff auf Indien wahrscheinlich nicht mehr lange auf sich warten lassen werde. Der in Burma befindliche Sonderkorrespondent von Reuter weist gleichzeitig auf die Gefahr hin, die mit der drohenden Besetzung Ranguns durch die Eroberung der dort liegenden ausgezeichneten Flugplätze gegeben sei; denn diese würden den Japanern nicht nur eine sehr günstige Ausgangsbasis für eine Offensive gegen Indien verschaffen, sondern ihnen vielleicht auch die Möglichkeit zu wiederholten Angriffen auf große Teile des östlichen Indien und auf die Schiffahrt in der Bengalischen Bucht.

Wavell und Washington

Allein schon deshalb ist es nach hiesiger Ansicht von Bedeutung, daß der neue Oberkommandierende für Indien, General Wavell, den Oberbefehlshaber der britischen Luftwaffe in Indien durch Luftmarschall Sir Richard Peirse ersetzen ließ. Angesichts der Gefährdung von Ceylon gab er Befehl, die Insel in Verteidigungszustand zu setzen. In Colombo, dem wichtigsten Kohlenhafen für den Schiffsverkehr zwischen Europa und Ostasien bzw. Australien, würden auf Anordnung der Regierung Luftschutzräume angelegt.

Man übernimmt hier türkische Pressestimmen, die davon sprechen, daß die Indien drohende Gefahr durch die Ernennung General Wavells von der britischen Regierung bestätigt worden sei. Wavell kehre unter sehr schweren Bedingungen nach Indien zurück. Seine Bitte an Marschall Tschiang Kai-schek um Entsendung chinesischer Truppen nach Burma beweise, daß er kein allzu großes Vertrauen in die indische Truppe setze, obwohl er, nach amerikanischen Stimmen zu schließen, den Auftrag erhalten habe, ein indisches Heer zur Verteidigung der britischen Kolonie aufzustellen.

Man verzeichnet im gleichen Augenblick übrigens den Unwillen Washingtons über Wavells Abberufung; denn offenbar hat dies in den USA. einen Sturm der Entrüstung hervorgerufen. Man erinnert in der amerikanischen Presse daran, daß die Einsetzung eines einzigen Kommandos der Alliierten im südlichen Stillen Ozean gelegentlich des Besuches Churchills in Amerika geschaffen und als ein Ereignis von ausschlaggebender Bedeutung gefeiert wurde, dazu bestimmt, auf den ganzen weiteren Kriegsverlauf einen entscheidenden Einfluß auszuüben. Dieses einheitliche Kommando sollte die erste Offenbarung des gemeinsamen Willens zum äußersten Widerstand sein. Wavells Flucht hat in den Vereinigten Staaten schon deshalb einen so üblen Eindruck hervorgerufen, weil der englische Marschall nur nach gemeinsamer Entscheidung, also auch mit Zustimmung Roosevelts, auf seinen hohen Posten gerufen